

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 21. August 1987

Nr. 163 (5 541)

Preis 3 Kopeken

Brennpunkt: Ernte 87

Wo das Schicksal der Pläne entschieden wird

Im Kasachstan Neuland herrscht in diesen Tagen Hochbetrieb — man hat mit der Getreideernte begonnen. Selbst in den nördlichsten Rayons werden Probedrusche unternommen, um die Taktik der Kampagne in den letzten Stunden vor dem Start nochmals zu präzisieren.

22 Dezitonnen je Hektar — eine reale Sache

Daß die Ackerbauern aus Sergejewka, Gebiet Nordkasachstan, von jedem Hektar in diesem Sommer nicht weniger als 22 Dezitonnen Weizen ernten wollen, erfährt man während des Republikseminars der Neulandagronomen. Ein Telefonat mit Viktor Kelsch, Agronom in der Agrar-Industrie-Verwaltung des Rayons Sergejewka, half mehrere Nuancen dieses Vorhabens klären.

Viktor Andrejewitsch, was haben die Probedrusche gezeigt? Eigentlich läuft die Getreideernte in unserem Rayon schon auf Hochtouren, die Probedrusche sind bereits vor einer Woche unternommen worden. Die Aussichten sind vielversprechend — es gibt alle Möglichkeiten, um den Staatsplan bei Getreideverkauf mindestens zu 120 Prozent zu meistern.

Spürt man die Vorteile, die die massenhafte Einführung der Intensivtechnologie mit sich gebracht hat? Und ob! In manchen Betrieben, so im Tschapajew-Sowchos, macht der Hektarzuschlag 6 bis 8 Dezitonnen Getreide aus. Natürlich erfordert diese fortschrittliche Getreidebaumethode von uns weiteren Kraftaufwand und neue gediegene agrartechnische Kenntnisse: für viele Mechanisatorenkollektive ist sie zu einer wahren Prüfung geworden.

Und noch ein Moment: Der Übergang zur Intensivtechnologie bietet den Brigaden weitere Möglichkeiten für den Anbau neuer, perspektivischer Weizenarten. Was ist zum entscheidenden Faktor der Kampagne geworden? Sämtliche Erntekomplexe — und im Rayon gibt es davon ganze 24 — sind bestrebt, die Kornverluste auf ein Minimum zu bringen. Das bestimmt heute den Ernteertrag, darauf zielen sämtliche Bemühungen.

Eben deshalb haben wir uns für das Direktverfahren bei der Kornmahd entschieden. Freilich verlangt das eine gekonnte Manövrierfähigkeit mit Technik und Arbeitskräften, weil ja die Ernte nicht auf allen Schlägen gleich erntet ist. Aber bereits aus den ersten Ergebnissen ist ersichtlich, daß die Kollektive auch dieser Aufgabe gewachsen sind. Die Schrittmacher des sozialistischen Wettbewerbs, die Komplexbrigaden von Viktor Roh, Alexander Spenkler, Mathias Wolf, Heinrich Kowalski, Serik Muchamadjew und andere haben die Schichtleistung je Mähdeschere auf 29 Hektar gebracht.

Dann also viel Erfolg bei der Getreidemahd! Und wollen hoffen, daß die Mechanisatoren des Rayons wie auch im vorigen Jahr wieder am besten abschneiden und die Wandaufnahme des Gebietspartei-Komitees erringen werden. Dessen sind wir uns gewiß, weil es ja unseren Getreidebauern noch nie an Unternehmungslust und Ausdauer gefehlt hat — die diesjährige Kampagne führen sie erneut nur mit eigenen Kräften durch.

Alexander ROSCH



„Man lobe den Tag nicht vor dem Abend!“ warnt Alexander Herd, Chefagronom des Sowchos „Menschuk Mametowa“ im Gebiet Zelinograd (im Bild erben v.l.). Die Getreideernte hat erst begonnen, wir haben immerhin noch über 10 000 Hektar Getreideschläge abzuarbeiten! So haben die Schrittmacher Bolat Omarbajew, Iwan Polewoi und der Brigadier Michael Illenseer beschlossen, fäglic die Leistungen auf mindestens 120 Prozent Sollerfüllung zu bringen. Foto: Jürgen Osterle

Feldarbeiten gewinnen an Ausmaß

In der Rayons der größten Kornkammer Kasachstans gewinnen die Erntearbeiten an Ausmaß und Tempo. Die Kustanaler Feldbauern wollen durch die zügige Durchführung sämtlicher Arbeiten das gesamte Erntegut verlustlos und in kurzen Fristen unter Dach und Fach bringen. Die ersten Tonnern Getreide liefern bereits viele Agrarbetriebe des Rayons Naursum. Durch rationellen Technikeinsatz erreichen die Mechanisatoren des Sowchos „Koktalski“ auch bei Wetterumbilden hohe Tageszuwände. Die Kombiführer der Arbeitsgruppe von W. Koba überbieten stets wesentlich ihr Tages Soll und liefern an die Annahmestellen nur hochwertiges Getreide.

Im Puschkiri-Sowchos des Rayons Kamschnoje sind nicht nur die heisigen Kombiführer, sondern auch ihre Erntepartner aus Rudny im Einsatz. Zunächst wurden hier die Getreideschläge mit

Gerste unter die Schneidwerke genommen, darauf folgte der Hirschnitt, und gegenwärtig erntet man den Weizen ab. Nach der Meinung des Sowchodirektors N. Schewtschenko wird man die Erntearbeiten schon Anfang des nächsten Monats abschließen, wenn mit dem Erntetransport alles klappen wird. Die Getreideerträge sind ergiebig, und dadurch hat man die Möglichkeit, nicht nur das diesjährige Plansoll, sondern auch die Aufgaben beim Getreideersatz für die drei Jahre zu erfüllen, wie es in den Verpflichtungen zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution vorgesehen ist.

Bei der Steigerung der Getreideproduktion, Verhütung der Ernteverluste und Erhöhung der Getreidequalität läßt sich die Rolle der Getreideernter nicht hoch genug einschätzen. Tonangebend im Wettbewerb unter den Ernterern des Gebiets ist das Kollektiv des Getreideslos Aman-

karagal, das für die vorjährigen Leistungen mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol gewürdigt wurde. Die Getreideernter haben sich für die Erntearbeiten auch diesmal gut vorbereitet. Dank dem aktiven Einsatz der Rationalisatoren sind einige technologische Prozesse beschleunigt, ist das Mechanisierungsniveau erhöht und der Arbeitsablauf auf verschiedenen Abschnitten besser koordiniert worden. Nicht weniger Beachtung hat man den Arbeitsbedingungen geschenkt.

Zugleich gibt es aber viele Agrarbetriebe und Annahmestellen, wo die Maschinen und Ausrüstungen noch nicht vollständig überholt sind und wo es an Treibstoff mangelt.

(KasTAG)

Bei hohem Tempo

Mit jedem neuen Tag gewinnen die Feldarbeiten in unserem Rayon an Ausmaß. Die Buchweizen- und Haferfelder sind bereits abgemäht, nun sind die Weizen-schläge an der Reihe.

Diese Kultur ist in unserem Betrieb auf 10 200 Hektar untergebracht, 9 720 Hektar davon nehmen Felder ein, die mit den perspektivischen Sorten „Almas“, „Irtyschanka“ und „Saratoskaja“ bebaut sind.

Wenige Tage vor Beginn der Getreideernte hatten wir eine Inspektion unserer Schläge vor-

genommen. Sämtliche Felder sind relativ sauber, die Unkrautquote macht nur 1 bis 1,3 Prozent aus. Besonders gut steht das Getreide auf den Feldern, die nach der Intensivtechnologie bearbeitet wurden, und solche nehmen 4 800 Hektar ein. Gerade hier rechnen wir mit dem höchsten Ertrag.

Um die besten agrartechnischen Termine einzuhalten, haben wir 39 Mähdeschere eingesetzt. Zusammen mit den Brigadieren Leo Maier und Ernst Schulz ist ein konkreter Zeitplan erarbeitet worden, der genau eingehalten wird. Hier einige Beispiele: Wir

haben uns vorgenommen, täglich nicht weniger als 580 Hektar abzumähen. Im Grunde genommen ist das keine Höchstleistung, aber wir haben uns darauf geeinigt, daß nur Qualitätsarbeit den Erfolg der Kampagne entscheiden kann.

Die Zeit vergeht wie im Fluge. Bei wichtigen landwirtschaftlichen Kampagnen ist es immer so: Da gibt es keine Möglichkeiten, lange nachzudenken, da gilt es zu handeln. Ohne konkrete Pläne und ohne gut durchdachte Taktik würde es bestimmt Hektik geben, aber die sichere Organisationsbasis zeigt ihre Vorteile. Insgesamt werden wir die Getreideernte in drei Etappen

durchführen, jede davon umfaßt 7 bis 9 Tage und setzt sich aus verschiedenen agrartechnischen Vorgängen zusammen. Momentan gilt die Hauptaufmerksamkeit der Getreidemahd. Das Direktverfahren ist eine erprobte Methode, aber auch hier muß man die zahlreichen Nuancen berücksichtigen — so auf jedem Feld die Reifebedingungen in Betracht ziehen, auf die Getreideernte sowie auf den Halmsaat achten.

Wie gut abgestimmte Teile eines einheitlichen Mechanismus arbeiten die Kombiführer, die Transportleute und die Brigaden auf der Kolchostenne. Die Getreidelieferung an den Staat hat begonnen, rund ein Fünftel der ge-

planten 9 300 Tonnen sind in die Kornkammern schon eingeschüttelt worden.

Woldemar WEISS, Chefagronom des Dimitroff-Kolchos Gebiet Koktsetschaw. Ermittlung der Redaktion. Alle 14 Agrarbetriebe des Rayons Kellorowa haben sich verpflichtet, die Getreideernte in 25 bis 28 Tagen durchzuführen und an den Staat rund 120 000 Tonnen hochwertiger Weizens zu liefern. 90 Prozent davon werden höchster Klasse sein. Außerdem beabsichtigt man, die Erzeugungskosten um 4,3 Prozent zu reduzieren und somit über 590 000 Rubel zusätzlicher Einnahmen zu erwirtschaften.

(KasTAG)

Erlaß

des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Über die Ernennung des Genossen I. A. Tetjorkin zum Staatlichen Hauptschiedsrichter der Kasachischen SSR

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR beschließt hiermit, den Genossen Tetjorkin, Iwan Alexejewitsch, zum Staatlichen Hauptschiedsrichter der Kasachischen SSR zu ernennen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

S. MUKASCHEW

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

S. NURPEISSOW

Alma-Ata, 19. August 1987

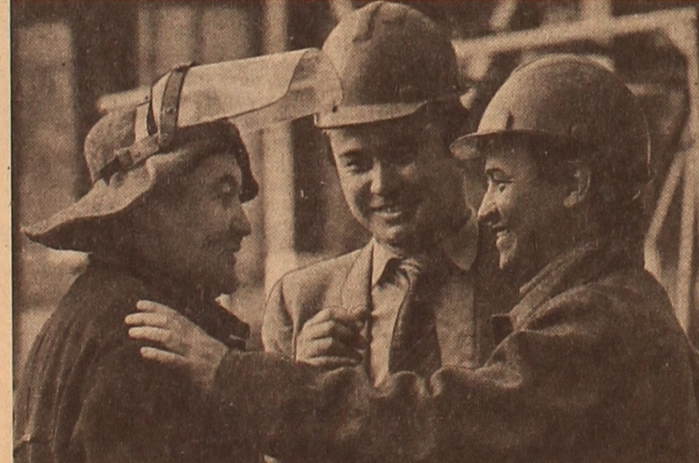
Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Erhebliche Steigerungsraten der Arbeitsproduktivität weist seit Jahresbeginn das Kollektiv des Bauzuges Nr. 672 des Trusts „Dorotrest“ von Zelinograd auf. Viele Bauarbeiterbrigaden erzielen am Leistungsvergleich zu Ehren des 70. Jahrestags des Großen Oktober nennenswerte Erfolge. In den ersten Reihen der Arbeitsaktivisten sind die Mitglieder der Komplexbrigade von Jurij Pawlenko. Beachtliches leisten die Baubrigaden von M. Haab, T. Rotenberg, die Mechanisatoren M. Spiridonow, E. Hermann und F. Werwein.

Tempo und Qualität stehen im Vordergrund beim Kollektiv des Bauabschnitts der Möbelfabrik von Aktjubinsk. Schon in diesem Jahr will man hier ein 75-Familienwohnhaus seiner Bestimmung übergeben. Die Errichtung dieses Objekts wird in eigener Regie geführt. Eine große Hilfe erwiesen den Bauarbeitern die künftigen Wohnquartiere.

„Beste Abschnitt des Ministeriums für Bauwesen der Kasachischen SSR“ — dieser Titel ist dem Kollektiv von M. Gendugow aus der Bauverwaltung „Promstroi“ von Aktjubinsk gemäß den Wettbewerbsergebnissen im ersten Halbjahr zuerkannt worden. Die Bauarbeiter haben seit Jahresbeginn Montagearbeiten im Werte von 78 000 Rubel ausgeführt.

Führende Positionen im Wettbewerb um die Steigerung des tierischen Aufkommens erzielt im Rayon Syrjanowsk das Farmarbeiterkollektiv des Sowchos „Paryginski“. Es hat im ersten Halbjahr rund 210 Tonnen Fleisch bei einem Plan von 120 Tonnen an den Staat geliefert. Die Viehzüchter haben sich vorgenommen, der Jahresplan bei Fleisch zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution zu erfüllen.



Die Produktion des den Leninorden tragenden Dsheskasaganer Bergbau- und Hüttenkombinats „K. I. Setpajew“ erfreut sich im In- und Ausland einer hohen Nachfrage. Das Katodenkupfer des Betriebs entspricht dem Weltstandard. In den letzten Jahren ist das Kombinat ausgebaut worden, seine Produktionskapazität ist dadurch beträchtlich gestiegen. Es genügt zu sagen, daß allein die Hüttenabteilung täglich Produktion im Werte von fast 100 000 Rubel erzeugt. Der Stolz des Kombinats ist der Katodenabschnitt der Abteilung für Kupferelektrolyse, wo moderne Ausrüstungen installiert sind und eine Spitzentechnologie bei der Gewinnung reinen Kupfers angewendet wird. Unser Bild: Die Verbesserung der Erzeugnisqualität steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit von Sh. Sufitabajew, Sekretär des Parteikomitees der Dsheskasaganer Kupferhütte, T. Bukuraw, Sekretär der Parteiorganisation der Hüttenproduktionsabteilung, und B. Shekejew, führender Hüttenfachmann des Betriebs. Foto: KasTAG

Produktivität wächst

14 Kohlegewinnungsbetriebe des Karaganda Beckens sind ihren Zielen bedeutend voraus. So antworten die Kohlegewinner auf die Beschlüsse des Juniplenums des ZK von 1987 über die Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus und die überplanmäßige Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Besonders gute Resultate gehen aufs Konto der Komplexbrigaden der Grube „Karagandinskaja“. Die Kohlegewinner dieses Betriebs wettfeiern schon mehrere Jahre lang mit den Kollektivern der Grube „Kilrowskaja“. Nikolai Sacharow, Abteilungsleiter in der „Karagandinskaja“ führte nur eine Tatsache als Beispiel an, aus der

ersichtlich ist: Die Vortriebsbauer und Arbeiter der Grubenabschnitte legen viel Wert auf die konsequente Verbesserung der technologischen Disziplin, auf die planmäßige Straffung des Sparmarktsprinzips. Die Komplexbrigaden von Heinrich Lotter, Marat Jassensholow und Viktor Molodko haben gute Leistungen aufzuweisen, indem sie die Gesteinskosten jeder gewonnenen Tonne Brennstoff um 1,4 Prozent reduzierten.

Sämtliche Kollektive halten ihr Wort: Nach jüngsten Ermittlungen sollen die Jahrespläne zum 70. Jubiläumstag des Großen Oktober gemeldet sein. Woldemar ERKNER Karaganda

Für eine sichere Überwindung

Der Übergang der Futterbeschaffungsbrigaden und -gruppen des Rayons Akshak zur Arbeitsentlohnung nach dem Bruttoeinkommen hat positive Resultate mit sich gebracht. Mehr als die Hälfte der Agrarbetriebe, darunter die Zuchtbetriebe „Tschapajewski“ und „Ankatski“, der Kolchos „XXII. Parteitag der KPdSU“, die Sowchose „M. Scholochow“ und „Jenbekski“, haben ihre Jahrespläne

der Beschaffung von Grobfutter bedeutend früher als im Vorjahr erfüllt. Die zweite Luzernemahd geht zu Ende. Allorts wird Gras von den natürlichen Weiden eingebracht. Der Rayon führt bei der Futterbeschaffung im Gebiet Uralsk. Dazu trägt die Erweiterung der Saatflächen ertragreicher Gräser bei. Shtnjak nimmt bereits 9 500 Hektar ein. (KasTAG)

Uzbekische SSR Anlagen für Baumwollfabriken

In der Vereinigung „Usbekchlopokomasch“ ist die Serienfertigung von Mehrzweckfließstraßen zur Verarbeitung von Rohbaumwolle aufgenommen worden. Sie gewährleisten die Produktion hochwertiger Faserstoffe aus beliebigen Sorten.

Der Einsatz flexibler Umstellungssysteme wird die Selbstkosten der Baumwollreinigung rapide verringern und beträchtliche Produktionsflächen freisetzen. Bestellungen für diese Anlagen sind aus allen Baumwollanbaurepubliken unseres Landes eingelaufen.

Im Rahmen des Unionsprogramms „Baumwolle“ sollen in der Vereinigung in der Planperiode die Produktion von 17 neuen Arten baumwollverarbeitender Ausrüstungen aufgenommen und über 30 Arten davon modifiziert werden.

Tadschikische SSR der alten Ziegelei Das zweite Leben

Nach gewöhnlichen Ziegeln und fortschrittlichen Erfahrungen kommt man heute in der tadschikischen Kulbyschew-Sowchos aus vielen Rayons des Gebiets Kurgan-Tjube. Dieser Sowchos hat

Pulsschlag unserer Heimat

Eigenschaften der örtlichen Tonarten, die schon von unseren Vorfahren hoch geschätzt wurden. Die daraus hergestellten Ziegel brauchen nicht einmal gebrannt zu werden; der Ton erstarrt rasch und schnell in der Sonne. Die daraus hergestellten Ziegel sind leicht und können jahrhundert überdauern. Nicht organisiert ist bis jetzt auch die Ausbeutung reicher Lagerstätten von Marmor, Kalkstein, Mischelkalk und anderen Bau- und Verkleidungsstoffen, an denen das Wachstum und das Beschickmal so reich sind.

Belorussische SSR Der Vorzug des löcherigen „Kleides“

Die Mitarbeiter des Sowchos „Adachowschtschina“ im Gebiet Brest, haben zur Verwunderung und zum Neid der Nachbarn eine ungewöhnlich reiche Gurkenerte erbracht. Mitschöpfer des Erfolges sind die Wissenschaftler des Belorussischen Forschungsinstituts für Bodenkunde und Agrokulturchemie, die schon längst sachliche Kontakte mit den Gemüsesäuern unterhalten. Diesmal hatten sie zur Beschleunigung des Gurkenwachstums ein durchlöcheriges „Kleid“ aus Kunststoff vorgeschlagen. Mit dieser Folie,

die gleich einem Sieb mit winzigen Löchern besät ist, werden die Beete gleich nach Aussaat des Samens zugedeckt. Man erhält dadurch einen vortrefflichen Temperaturregler: Bei warmem Wetter vergrößern sich die Löcher nach einem physikalischen Gesetz und lassen störungsfrei die Sonnenstrahlen und das lebenspendende Naß durch, bei Kälte aber ziehen sie sich fest zu. Unter solch einem Belag kommen die Keime mehrere Wochen früher als sonst hervor, um eine gleiche Zeit verschoben sich auch die Erntetermine. Sobald die Pflanzen erstarkt sind, wird die Folie weggeräumt.

Es wird geplant, in der nächsten Gemüsesaison diese Neuerung auf sämtlichen Gemüsebeeten der RAPO Ljachowitsch anzuwenden. Doch wie die Wissenschaftler behaupten, haben sie noch nicht alle Vorteile aus den „Löchern“ gezogen. Auf den Versuchsparzellen des Instituts ist ein zuverlässiges Verfahren der Unkrautbekämpfung, besonders beim Anbau von Tomaten, erprobt worden. Die Pestizide hat man erfolgreich wiederum durch die genannte durchlöcherige Folie ersetzt. Nur sind hier die Löcher größer, und die Pflanzen ragen durch diese heraus. Der Film bleibt bis zur Reifezeit der Ernte auf dem Beet und verhindert das Unkrautwachstum. Kurz und gut, die Gemüsesäuern und Kunden können sich ein weiteres Mal davon überzeugen, daß nicht alles, was Löcher führt, unbedingt schlecht ist.

Konfektionsarbeiter meistern den Leistungsvertrag

Als man im Kollektiv der Alma-Ataer Gagarin-Konfektionsvereinigung zu Beginn des vorigen Jahres die Frage erörterte, in welcher Abteilung der Kollektivleistungsvertrag zunächst eingeführt werden soll, wurden verschiedene Meinungen geäußert. Der Entschluß lautete: Begonnen wird beim führenden Produktionsabschnitt — der 4. Nahabteilung der Zweigstelle Nummer zwei. Diese Abteilung, etwa 100 Mann stark, wird von Jelisawet Musafarowa geleitet. Dank der Arbeitsstabilität und dem breiten Sortiment der produzierten Erzeugnisse konnte das Kollektiv zu den Besten im Wettbewerb vortücken.

Man stellte sich auch folgende Frage: Warum sollte man mit dem Experiment nicht dort beginnen, wo die Sachlage schlechter ist. Aber wir gingen dabei mit unseren Berechnungen vor. Die Unzulänglichkeiten und Mängel in den leistungsschwachen Abteilungen sind ohnehin vor aller Augen. Auch die Wege zur Beseitigung derselben sind bekannt. Die Abteilung Nr. 4 war jedoch, obwohl sie stets hohe Arbeitsergebnisse zu verzeichnen hatte, mit einem ernsthaften Problem konfrontiert, nämlich mit der Kaderfluktuation, die bei 28,9 Prozent — um 13,8 Prozent höher als in der ganzen Vereinigung lag. Es wurde beschlossen, mit Hilfe des kollektiven Leistungsvertrages dieses Problem zu lösen. Das zum ersten. Zweitens bekundeten die Fachleute für die nichtgenutzten Reserven in der Spitzenteilung besonderes Interesse. Denn es kommt manchmal auch so, daß ein Kollektiv ein gewisses Niveau erreicht und keinen Schritt weiter tut.

Beim Lesen über Erfahrungen in der Arbeit auf neue Weise stößt man in verschiedenen Branchen oft auf Schilderungen von Situationen, wo es sich darum handelt, daß der Brigadevertrag wegen veralteter Vorstellungen der Ingenieure der Leitungsebene nicht vorankommt. In der Tat:

Der Erfolg von Neueinführungen hängt vielfach von der Qualifikation und der Einstellung der Fachleute aus den führenden Abteilungen ab.

Bei der Einführung des kollektiven Leistungsvertrags nutzten wir die Erfahrungen der gleichartigen Betriebe aus Nowosibirsk. Tatkräftige Hilfe erwies uns dabei das Republikzentrum für wissenschaftliche Arbeitsorganisation. Dem Experiment ging die Schulung aller Abschnittsarbeiter — vom Brigadier bis zum Leiter — voraus. Ihnen wurden die grundlegenden Prinzipien des kollektiven Leistungsvertrags gebracht. Weltgehend diskutiert wurden die Bestimmungen „Über den Rat eines mit Leistungsvertrag arbeitenden Kollektivs“, „Über die Anwendung des Koeffizienten des Leistungsbeitrags“ sowie „Der Vertrag zwischen einem Auftragskollektiv und der Verwaltung“. Viele Diskussionen gab es bei der Erarbeitung der Reklamationspraxis, denn es kam darauf an, die Liefer- und die Ausführungsdisziplin zu vereinen sowie einen Mechanismus zu schaffen, der die gegenseitige Nachfrage strikt regeln würde.

Bereits in der Vorbereitungsperiode traten die Vorzüge des Leistungsvertrags gegenüber der einfachen Brigadeform der Arbeitsorganisation zutage. Die Haupt- und die Hilfsleistungen waren nun Glieder einer Kette. Es wurde auch ein Selbstverwaltungsorgan — der Brigadierat — gebildet.

Jetzt werden zwischen dem Auftragskollektiv und der Verwaltung Verträge über die Erfüllung des Produktionsplans gemäß der vorgegebenen Nomenklatur und der Auflagen bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Verringerung der Arbeitsintensität, der Verbesserung der Erzeugnisqualität sowie bei der Einsparung von Rohstoffen, Materialien und Energie abgeschlossen. Der kollektive Ver-

dienst wird aufgrund der stabilen Normative je Erzeugnisleistung geformt. Seine Auszahlung erfolgt unabhängig von der wirklichen Zahl der Beschäftigten. Das Auftragskollektiv ist berechtigt, seine Beanstandungen nicht nur an die Betriebsleitung, die den Vertrag unterzeichnet, sondern auch an alle Dienste des Verwaltungsapparats sowie an die Ausfühler zu richten. Als Schlichter tritt hier die Kommission für Kontrolle über die Einführung des kollektiven Leistungsvertrags auf. Sie legt auch die Höhe der Strafgebühren fest, die von den Schuldnern für den Fonds des Leistungsvertragskollektivs eingetrieben werden.

Die Arbeit auf neue Art und Weise wird vom Rat des Leistungsvertrags koordiniert, dem nebst dem Abteilungsleiter auch der Parteigruppensekretär, der Vorsitzende des Abteilungsgewerkschaftskomitees, der Sekretär der Komsomolorganisation sowie die Brigadiere und hochqualifizierte vorbildliche Arbeiter angehören. Der Rat erarbeitet die Entwürfe der Produktionspläne und der sozialistischen Verpflichtungen sowie der Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Verbesserung der Arbeitsbedingungen, verteilt den Kollektivverdienst gemäß dem Koeffizienten des Leistungsbeitrags.

Einer der wichtigsten Vorzüge des kollektiven Leistungsvertrags ist die Stimulierung der Beschäftigten zu den Endergebnissen bei der Arbeit. Für die Arbeiter und Ingenieure ist einheitliches Prämienfestgesetzt worden. Das Prämienprozent wird erhöht für die Planüberbietung bei normativen Verarbeitungskosten, für Qualität unter der Bedingung einer strikten Einhaltung der zweigebundenen Normzeit. Auch die Einhaltung eines gleichmäßigen Arbeitsablaufs wird dabei berücksichtigt, dafür ist ebenfalls ein Lohnzuschlag vorgesehen. Auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität um ein Prozent

über die Vertragsverpflichtungen hinaus folgt ein Lohnzuschuß bis zu zwei Prozent vom Gesamteinkommen.

Die Besonderheit der bei uns eingeführten Form des kollektiven Leistungsvertrags besteht darin, daß bei der Verteilung des Prämienfonds unter Berücksichtigung des Koeffizienten des Leistungsbeitrags einzelne Kollektivmitglieder, die sich besonders hervorgetan haben, mit einer Prämie rechnen können, die höher ist, als die von der im Betrieb geltenden Bestimmung vorgehene.

Das Kollektiv erwies sich allen aufgeworfenen Problemen gewachsen. Mit Ausnahme eines einzigen. Wir haben keine stabile Sortimentsproduktion erzielt, statt der geplanten 90 Prozent beläuft sich infolge der ungleichmäßigen Rohstofflieferung die besagte Produktion lediglich auf 60 Prozent. Außerdem gibt es im Betrieb eine ganze Reihe von ungelösten Problemen, die zur Modellwechslung sowie zur Reduzierung des Sortiments führen, darunter auch technologische und Kaderprobleme. Nichtsdestoweniger hat der Leistungsvertrag bei uns großes Ansehen gewonnen.

Seit April des Vorjahres, als die neue Arbeitsform eingeführt wurde, stieg der Produktionsausstoß in der 4. Abteilung um 26 200 Erzeugniseinheiten, der Bruttobetrag der Produktion ist nach den Verarbeitungskosten um 21 500 Rubel angestiegen. Die Arbeitsproduktivität vergrößerte sich in dieser Zeitspanne um 6,9 Prozent. Um 4,5 Prozent stiegen auch die Löhne der Arbeiter. Was uns aber besonders freut, ist, daß die Kaderfluktuation seitens abgenommen hat; sie beläuft sich heute auf 9,7 Prozent gegenüber den früheren 28,9 Prozent.

Nelly BURYKINA, Leiterin der Abteilung für Arbeit und Löhne der Konfektionsvereinigung „J. Gagarin“



In der 12. Abteilung des Werks „Kaschelsmasch“ weist die Elektro-schweißerbrigade hohe Leistungen auf. Geleitet wird sie vom Kommunisten und Deputierten des Gebietssoziet Viktor Solopow, Träger des Ordens des Arbeitsruhmes aller dreier Klassen. Im Bild (v. l. n. r.) Michail Dunajew, Gennadij Berdnikow, Viktor Solopow (Brigadier) und Alexander Solopow. Foto: Juri Kaspar

Eine zuverlässige Grundlage

Der Komplex von Überstaubewässerungsdämmen „Albarugot“, der 1926 manuell unter der Leitung und nach Berechnungen des autodidaktischen Meliorators A. Nurmanow errichtet worden ist, versorgt das Vieh der Sowchose „Jenbek“, „Albarugotski“ und „Kysylaskerski“ nun schon viele Jahre lang mit Futter. Die Überstaubewässerung nehmen hier mehr als 6 000 Hektar ein, wobei jedes Hektar 15 bis 20 Dezitonnen Heu abwirft.

Ebenso hoch im Laufe von fast vierzig Jahren ist der Effekt des Dammes „Tersakan“ im Rayon Kijma. Und im Sowchos „Ischinski“ hat man dank der Überstaubewässerung im vorigen Jahr einen Hektartrug von 33 Dezitonnen Heu erzielt.

Das Relief und die natürlichen Bedingungen des Gebiets Turgai ermöglichen es, die Wiesen vielerorts zu überschwemmen. Doch am höchsten ist der Effekt in den südlichen Schafzuchttrays. In vorigen Planjahrfrucht ergaben die Überstaubewässerungen hier ohne wesentliche Auslagen mehr als 100 000 Tonnen Grobfutter.

Die Agrarbetriebe vergrößern jährlich die Flächen der Überstaubewässerung. Das Hauptgewicht wird nicht auf den Bau neuer Dämme, sondern auf die Rekonstruktion der bestehenden gelegt, von denen lediglich ein Drittel technische Ingenieurbauwerke sind. Doch im Gebiet besteht das Problem von Dämmen, die keine Ingenieurbauwerke darstellen, d. h. von den Agrarbetrieben selbst errichtet werden und nur zwei bis drei Jahre lang dienen. Die durch die Unterspülung der Dämme jährlich entstehenden Verluste belaufen sich auf hunderttausende Rubel. Die Ursache liegt im dilettantischen Herangehen an die Sache. In diesem Jahr unterspülte das Hochwasser die selbstgebauten Dämme in Dutzenden Agrarbetrieben. Es tut haus-hälterische Berechnung not — beim Konstruieren des Dammes, bei der Entscheidung über die Notwendigkeit seines Baus, bei der Bestätigung der Entwurfs- und Kostenunterlagen.

(KasTAG)

Beste der Volksbildung

Was man liebt, tut man gern

Man sagt, unabhörmliche Menschen, gäbe es nicht. Meiner Meinung nach, ist diese Behauptung falsch. Im allgemeinen leuchtet es ein, daß die Stelle eines Arbeiters immer ein anderer einnehmen kann. Bloß welcher? Das ist die Frage. Ob dieser andere seine Arbeit wirklich so aufopferungsvoll verrichtet, oder auf gewissenhaft den vorgeschriebenen Pflichten nachgehen wird? Ob er zur Seele des Kollektivs und seinem Anführer, oder zum ordinarischen guten Mitarbeiter wird? Darin liegt wohl der Sinn der Antwort auf die Frage nach der Unabhörmlichkeit einer Persönlichkeit.

Ich will über den Lehrer der Pädagogischen Fachschule von Balchach Paul Limm erzählen, der sich bei seinen Kollegen nicht nur eines guten Rufes erfreut, sondern wirklich auch die Seele des Kollektivs ist.

„Paul Limm ist vor allem ein Mensch, der eine vortreffliche Fachausbildung besitzt“, erzählt der Direktor Sabit Bekenow. „Besonders wichtig ist, daß er all sein Wissen und Können ungenutzt seinen Kollegen vermittelt. Großzügigkeit würde ich einen seiner Hauptcharakterzüge nennen. Man könnte ihn mit gutem Grund Lehrmeister aller Lehrer der musikalischen Abteilung nennen. Unter seiner Mitwirkung hat sich unsere Lehranstalt in eine richtig schöpferische Einrichtung verwandelt. Seine Referate auf den vorhin ziemlich langweiligen Beratungen sind jetzt jedesmal ein Erlebnis. Für ihn ist jede Arbeit, ob die Probestunden der Ensemble der Bajanspieler oder eine Unterrichtsstunde, stets sehr wichtig, er ist jedesmal auf der Höhe.“

Paul Limm ist prinzipientreu und ehrlich. Er respektiert mich als Direktor, versäumt es aber nie, mir diskret zu sagen, daß ich einen Fehler begangen, überbelt oder ungerecht gehandelt habe. Ich kann über ihn nur in Superlativen sprechen, denn Kollege Limm hat es durch seine grenzenlose Hilfsbereitschaft und Güte wirklich verdient“, schließt der Direktor.

Ich lernte Paul Limm bei der Vorbereitung eines Zeitungsartikels über das Parteikomitee der Fachschule kennen. Mir fiel seine großartige Menschenkenntnis auf, auch seine allseitige Kompetenz in buchstäblich allen Fragen der Lehranstalt ist verblüffend. Alle Probleme und Schwierigkeiten, die die Arbeit des Kollektivs hemmen, betrachtet er als sein persönliches Mißgeschick. Er sprach damals begeistert von den Neuerungen im Unterrichts- und Erziehungsprozeß dank der selbstlosen Arbeit der Kollegen und davon, wieviel Mühe es sie gekostet hatte. Er traute um die immer noch geringe Qualitätsausbildung der Fachschulabgänger, um das immer noch unvollkommene Programm und um die nicht gleichwertige Fachausbildung der Pädagogen.

„Es ist mein innigster Traum, daß nicht einzelne Lehrer und Schüler unserer Fachschule berühmt werden, sondern daß jeder Absolvent ausgezeichnete Kenntnisse und Berufstüchtigkeit besitzt“, sagt der Lehrer.

Paul Limm träumt von einem guten Ruf der Fachschule, als Kommunist, und demgemäß arbeitet er auch.

„Jegliche Arbeit muß man mit Herz tun und unbedingt sehr gut. Ich habe Halbheiten in allem, in der Musik ganz besonders“, meint er.

Das ist sein Stil. Er kann seinen Schüler-zielgenau einen Takt wiederholen lassen, bis es wirklich ausdrucks- und klavngvoll wirkt. Paul Limm duldet keine Falschheit, weder in der Musik noch im Leben.

In seiner Familie hatte es nie Musikanter gegeben. Auch in dem Kränzwinkel Kabardinischens, gab es weit und breit keinen einzigen geschulten Musikanten, obwohl die Zieharmonika in der Staniza Mode war. Er spielte aber wie alle. Als er Schüler der 7. Klasse war, kaufte man für das Kulturhaus einen schicken Bajan. Paul meisterte dieses Instrument und spielte bald zum Tanz auf. In der 8. Klasse leitete er schon, ohne die Notenschrift zu beherrschen, die Dorfblaskapelle. Bis zur 10. Klasse hatte er die Notenschrift selbstständig bewältigt und spielte flott vom Blatt.

Nach der Mittelschule bezog er ohne Schwierigkeiten die Musikfachschule von Naltschik, wo er die Trompete spielen lernte. Aber dieses Instrument ließ ihn kalt; vier Monate später kehrte er in seine Heimatstaniza zurück.

Ein Jahr später wurde er Musikfachschüler in Ordschonkide und spielte jede freie Stunde hingebungsvoll Bajan. Beim Wehrdienst wirkte er im Laienorchester mit. Er ist auch heute noch stolz auf die von A. Pokryschkin unterzeichnete Ehrenurkunde, mit der der Gefreite Limm für die Entwicklung der Armeekunst ausgezeichnet wurde.

Während des Wehrdienstes trat er der Partei bei; dann absolvierte er glänzend die Musikfachschule und unterrichtete daselbst. Auf dem Familienrat wurde beschlossen, daß er weiter studieren soll, und Paul wurde Student am Saratower Sobinow-Konservatorium.

In der Stadt Oktjabrski war Paul Limm Lehrer an der Musikfachschule und dann Direktor der hiesigen Musikschule. All die Jahre blieb er der Laienkunst treu. Sein Ensemble beteiligte sich an der Unionsleistungsschau und er wurde mit dem Abzeichen „Für Erfolge in der Laienkunst“ geehrt.

„Ein Lehrer der Musikabteilung muß vor allem selbst guter Musikant sein“, sagt Paul Limm. „Wenn er nicht selbst perfekt ein musikalisches Instrument spielt, kann er es auch seinem Schüler nicht beibringen.“

In der ganzen Republik ist heute das Bajan-Trio Limm, Riedinger und Gilmanow bekannt. Es entstand auf eine seltsame Weise. Limm schlug einmal vor, eine übliche Agitationsbrigade aus Solosängern und Begleitern zu gründen. Diese Lehrer-Agitationsbrigade sollte durch kleine Konzerte eine Art Propaganda zur Berufsorientierung machen.

Diese Brigade, zu der sich außer den erwähnten Bajanisten noch die Solisten Raissa Rosadajewa, Galina Sunizkaja und Faina Shensurenko gesellten, fuhr durch die Rayons des Gebiets und brachte jedesmal lange Listen von Bewerbern in die Fachschule mit. Auf die Bajanspieler, die sich im Rayon einen Namen machten, wurde die Dsheskasgane Philharmonie aufmerksam, und man schlug ihnen einmal vor, eine musikalische Vortragsreihe zu gestalten. Sie zogen nun mit ihren Konzertprogrammen „Spiel, mein Bajan!“ und „Das Soldatenlied“ durch Ostkasachstan, Dsheskasgan und Leninogorsk und gewannen für sich die Zuhörer. Zur Zeit üben die Musikanten am neuen Programm „Die Musik rund um uns“.

Die Zuhörer sind von der hohen musikalischen Meisterschaft und der Vortragskultur des Trios und der Solisten hingerissen. Das spürt man jedesmal, wenn die Musikanten auf der Bühne sind.

„Wir brauchen einen Menschen, der uns wachrüttelt, und uns daran erinnert, daß wir Musikanten sind“, meinten vor Jahren seine jetzigen Kollegen. Zu solch einem Menschen wurde für das Kollektiv Paul Limm, der überzeugt ist, daß die Musikanten den Menschen zeigen müssen, wozu sie fähig sind. „Daß wir mit Konzerten herumfahren, ist einzig und allein sein Verdienst.“

Paul Limm ist ein glänzender Musikant. Man staunt oft, wie gut er allein seinen Pflichten nachkommt. Durch seine Konzentriertheit, innere Disziplin und grenzenlose Arbeitsamkeit findet er auch noch Zeit für seine Familie und für die Gesangsgruppe, die er vor kurzem übernommen hat. Auch seine Töchter Natascha und Katja, sowie die Frau Ludmilla sind leidenschaftliche Musikantinnen und Laienmusikantinnen. Natalia SEROWA

Künftige Stadt schwingt in die Höhe

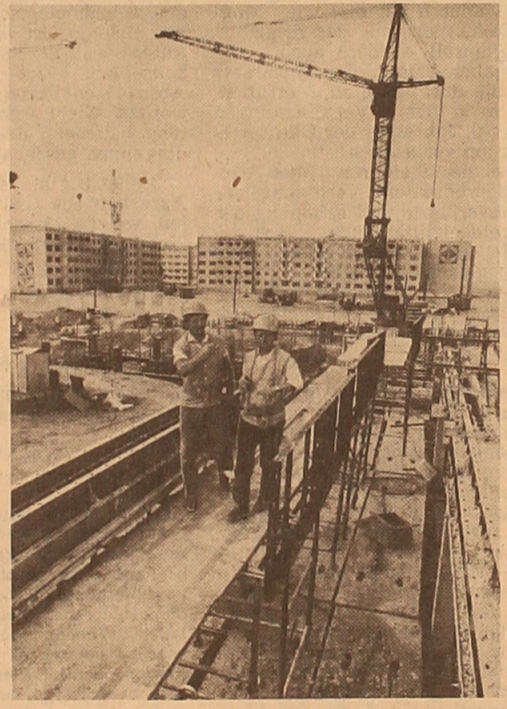


Die Siedlung Kulsary im Gebiet Gurjew gilt als das Zentrum der Erdöl- und Gaslagerstätte Tengis. Ihre Erschließung wird durch die Entwicklung der Siedlung selbst begleitet. Hier leben Schürfer, Erdölförderer, Bauarbeiter sowie Vertreter des Bedienungsbereichs. Früher wuchs die Siedlung in die Breite. In diesem Jahr aber schwenkten sich am Ufer des malerischen Kamyskulsees sieben Hochhäuser in die Höhe. Das erste Wohngebiet hat seine ersten Neusiedler aufgenommen. Die im Rahmen des Programms „Wohnungsbau 91“ entfalteten Bauarbeiten gewinnen an Tempo.

Unsere Bilder: Rosa Abdulajewa ist Anstreicherin und Putzerin und hat sich im Arbeitskollektiv der Bauverwaltung Nr. 3 schnell eingelebt.

Viktor Metkowez (links) und Pjotr Semljakow sind die besten Montagearbeiter im Trust „Kulsaryneftestroi“.

Fotos: KasTAG



Beim Schutz der Gesetzlichkeit

Die Fragen der Korrespondentin der „Freundschaft“ Tatjana BRAUN beantwortet Generalmajor der Miliz Alimshan ACHMADIN, Chef der Tschimkenter Gebietsverwaltung für Inneres.

Anfang Juni fand die fällige Sitzung des Republik-Koordinationsrats für Bekämpfung von Kriminalität, Trunksucht und nichterarbeiteten Einkünften statt. In ihren Dokumenten wurde unterstrichen, daß in den Gebieten Tschimkent und Dshambul sowie ganz besonders in der Stadt Alma-Ata diese Arten von Kriminalität nicht beherrschbar bekämpft werden. Auf der Sitzung wurde konkret auf die unbefriedigende Arbeit der spezialisierten operativen Untersuchungsgruppen und auf die Mängel in der individuellen Vorbeugungsarbeit mit Personen hingewiesen, die für Diebstahl verurteilt worden waren. Die Liste der Beanstandungen der Arbeit der inneren Organe konnte festgestellt werden. Doch nicht darauf kommt es an. Die Sitzung sind zwei Monate verflissen. Obwohl in dieser kurzen Zeit kaum grundlegende Veränderungen zu erwarten sind, wollen wir dennoch nachforschen, was die Innenorgane schon unternommen und was sie gegenwärtig zur Beseitigung der Unzulänglichkeiten tun, auf die der Koordinationsrat verwiesen hat.

Wir aktivierten die Bekämpfung von Schmarotzertum, Landstreicherei, Rauschgiftsucht, Alkoholisierung und nichterarbeiteten Einkünften. Gegenüber dem Vorjahr vergrößerte sich die Zahl der strafrechtlichen Verantwortung gezogenen Personen für parasitäre Lebensweise auf 10-fache und der zur Arbeits- und Behandlungsprophylaxe Eingelieferten auf 1,5-fache; viermal mehr Süchtige wurden ermittelt und zur Zwangskur geschickt. Aktiver als alle anderen bemühen sich um die Normalisierung der Lage im Gebiet die Partei-, Sowjet- und Rechtsschutzorgane des Gebietszentrums und der Stadt Kentau sowie der Rayons Salram und Bugum. Allmählich verbessert sich die Lage auch in den Rayons Pachtaraal und Dshetynsu.

Was hat sich im Einsatz der Kader verändert? Die Anforderungen an die Kader sind wesentlich erhöht worden. Besonders streng haben sich die Leiter zu verantworten, die Verletzungen der Gesetzlichkeit

worden. Was die Organe zur Bekämpfung von Entwendungen sozialistischen Eigentums und von Spekulationen betrifft, so sahen wir uns zu bitteren Schlüssen gezwungen, denn sie befaßten sich mit Kleingkeiten und „übersahen“ größere Fische.

Uns wurde eine konkrete Lehre erteilt. Wir überprüften alle Kader und verstärkten sie durch prinzipienfeste Genossen. Dann sonderten wir Objekte heraus, wo es eventuell größere Möglichkeiten für Entwendungen gab. So ermittelten der Mitarbeiter der Abteilung für Kampf gegen Entwendung sozialistischen Eigentums und gegen Spekulation Sergej Fjodorow im Oktober des Vorjahres in der Pharmazeutischen Fabrik von Tschimkent die Entwendung narkotisch wirkender Stoffe. Zur Zeit wird dieser Fall untersucht.

Vor meiner Aussprache mit Ihnen nahm ich Einblick in einige geklärte Fälle. Der Wirtschaftseiter und Kassierer der 21. Schule hatte sich durch Fälschung der Unterschriften in der Lohnliste rund 1 517 Rubel angeeignet. Der Hauptbuchhalter des Tschimkenter Gebietsrates der Freiwilligen Sportvereine „Kairat“ hatte zusammen mit dem Direktor der Pferdesportschule 2 536 Rubel Staatsgeld veruntreut. Der Lagerleiter der Autogarage hatte Benzinguetschne und Autoteile im Werte von 3 014 Rubel entwendet. Die Bürgerin N. war beim Verkauf von Wodka zu 15 Rubel die Flasche ertappt worden. Bei der Hausschau wurden bei ihr 51 Flaschen Spirituosen und 60 Flaschen Wein ermittelt. Hier könnte man noch sehr lange ähnliche Fälle aufzählen. Wann und wie werden wir diese Aufzählung verkürzen können?

Richtig akzentuiert: Gerade wir, und nicht die Miliz allein. Nur zusammen, durch vereinte Bemühungen werden wir diese Laster und Übel bekämpfen können. Hier bitte ein Beispiel. Ein gewisser Ulrich hatte selberzeit als Direktor der Baumwollentkörnungsvereinigung „Pachtaraal“ durch Amtsmißbrauch rund 10 000 Rubel während der Erfassung von Rohbaumwolle der Ernte 1983 entwendet. Für seine Mithilfe bei der überhöhten Berichterstattung

über die Baumwollerfassung erhielt er von den Amtspersonen des Technikumsowchos „Pachtaraal“ 30 000 Rubel Schmiergeld. Zweifellost ist das unsere Schuld, daß wir diesen Raffern nicht rechtzeitig gestellt haben. Doch dieser Mann trieb sein Unwesen doch nicht im Vakuum. Sah man denn im Kollektiv seine Raffgier nicht? Ahnte seine Familie nichts Böses? Waren die Nachbarn blind?

Es wurde berechnet, daß die kleineren Diebe im Maßstab unseres Landes im jährlich einen ökonomischen Schaden von rund 4 Millionen Rubel zufügen. Wie ist der Kampf gegen diese Kleindiebe im Gebiet Tschimkent organisiert?

Den ersten Schritt dazu haben wir bereits gemacht, und davon war schon die Rede. Wir haben die Betriebe ermittelt, wo eher als anderswo Diebstähle vorkommen können. Dabei müssen wir die üblich gewordene Ansicht überwinden, daß der Betreffende durch kleineren Diebstahl teilweise seine niedrige Arbeitsentlohnung sowie seine unannehmliche Arbeit oder die schweren Arbeitsverhältnisse kompensiert. Wiederholt stoßen wir auf solche Ansichten im Fleischkombinat und in der Süßwarenfabrik. Wir verstärken den unabhängigen Betriebsschutz durch zuverlässige Kader, erhöhen die Anforderungen an die technischen Schutzmittel und installieren Signaleinrichtungen.

Vor etwa 20 bis 30 Jahren konnten die Leute ihren Abschnittsbevollmächtigten nicht nur von Angesicht, sondern auch nach Vor- und Vaternamen. Heute ist die Lage völlig anders. Man lernt sie nur in extremen Situationen kennen.

Die Verbesserung der Tätigkeit der Abschnittsbevollmächtigten ist eine sehr ernste Richtung in unserer Arbeit. Natürlich haben wir auch Kollegen, auf die unser Kollektiv stolz ist. Das sind K. Kudabajew aus der Lenin-Bezirksverwaltung für Inneres des Gebietszentrums, K. Shenabajew aus der Rayonverwaltung Ebekschl und E. Talmetow aus der Kentauer Stadtverwaltung für Inneres. In dem jüngsten Beschluß des

Aus aller Welt **Panorama**

In den Bruderländern

Kleinere Betriebe vorteilhaft

SOFIA. Über 15 kleinere Betriebe hat im Bezirk Haskovo die bulgarische Industrie-Wirtschaftsvereinigung bauen helfen. Sie alle haben in kurzer Zeit ihre hohe Effektivität bestätigt und versorgen den Innenmarkt ausreichend mit Massenbedarfsartikeln: Gewebe, Kleidung, Schuhwerk und Lebensmittel. Die positiven Erfahrungen

veranlassen die Leiter einer Reihe wichtiger Kombinate des Bezirks, weitere ähnliche Abteilungen in ländlicher Ortschaft, mit eigenen Kräften zu bauen. Sie sollen die Produktion mit den nötigen Erzeugnissen versorgen und neue Arbeitsplätze für Dorfjugend bieten. Die positiven Erfahrungen

Wasserstrahlen übernehmen das Weben

BERLIN. Vliesstoffe werden bereits seit Jahrzehnten hergestellt. Sie erwiesen sich als nützlich und mit der Zeit als unentbehrlich für die Ausstattung von Täschnerwaren aus Kunstleder sowie für die Produktion von Decken, Servietten und Isoliermaterialien in Elektro- und Isoliermaschinen. Auch textile Verbandsmittel in der Medizin sowie Einlegestoffe verdanken ihr Entstehen dem Vlies. Angestrebt wird darüber hinaus, Vliesstoffe für Raumtextilien zu verwenden.

Transportunterlage. Die Fasern werden dann jedoch nicht, wie sonst bei der Produktion hochwertiger Textilien üblich, zu Fäden gesponnen. Bei der Norafin-Technologie wird stattdessen das Transportband mit den Fasern in ein Spezialaggregat weitergeleitet. In diesem Aggregat — dies ist das Neue und Entscheidende — werden aus Zehntausenden über dem Transportband angebrachten Düsen Wasserstrahlen auf die Fasern geschossen.

Vliesstoffe entstehen durch Überziehen von Fasern, durch thermisches Verkleben oder den Einsatz chemischer Bindemittel. Gegenüber gewebten Textilien sind sie kostengünstig, doch wurden sie aus Qualitätsgründen bei der Produktion anspruchsvoller Textilien bisher nicht eingesetzt.

„Es wird, wie die Fachleute sagen, „mit Wassernadeln gewebt“. Anschließend durchläuft der „wassergewebte“ Stoff einen Trockner, wird gewickelt und versandgerecht konfektioniert.

Nunmehr ist im volkseigenen Betrieb „Technotex“ in Wiesbaden in der Deutschen Demokratischen Republik eine Technologie der Herstellung von Vliesstoffen entwickelt worden, die den Textilien die Qualität von gewebten Stoffen verleiht, in einigen Parametern diese sogar übertrifft.

Die neue Technologie bewirkt, daß vierzig Arbeiter die Tätigkeit von 160 Spinnern und Webern ausführen können, der Energieaufwand um 15 Prozent und der Materialverbrauch um 50 Prozent sinkt.

Keiner der zuvor beschäftigten Arbeiter blieb deshalb ohne Arbeit. Wie überall in der DDR erhielten sie mit Einführung der neuen Technologie eine Arbeit von gleich hoher oder höherer Qualifikation, und zwar bei gleichzeitiger Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Fliesenarbeiter. Sie sind nicht mehr unter Hitzeauswirkungen tätig, sondern arbeiten heute bei geringerer körperlicher Belastung in vollklimatisierten Räumen.

Die neue Technologie bewirkt, daß vierzig Arbeiter die Tätigkeit von 160 Spinnern und Webern ausführen können, der Energieaufwand um 15 Prozent und der Materialverbrauch um 50 Prozent sinkt.

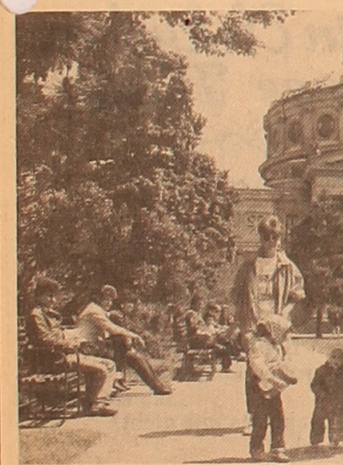
Das Experiment in Mohacs

BUDAPEST. Jedem, der in diesem Sommer in die alte ungarische Stadt Mohacs (im Süden der Republik) kommt, fallen schöne, künstlerisch und baulich originell ausgestatteten Parks und Grünanlagen auf. Sie alle unterscheiden sich sehr voneinander, besitzen ihren eigenen Stil und ein einmaliges Kolorit. Das ist das Arbeitsergebnis der Freizeitgärtner, die mit dem Stadtrat einen Vertrag über die Pflege und Ausgestaltung der grünen Zonen der Stadt abgeschlossen haben.

Das System der Ausgestaltung der Parks von Mohacs durch die individuelle Initiative der Stadteinwohner ist in Ungarn erstmalig eingeführt worden. Doch schon in den ersten Monaten haben sich sämtliche Grünanlagen, die individuellen Auftragnehmern in Pflege gegeben wurden, zum besten verändert. Nach der Meinung der städtischen Behörden ist das nicht allein das Resultat der materiellen Interessiertheit, sondern vielmehr eine Frage des beruflichen Ansehens der Gärtner.

Der Stadtrat verteilte die Grünanlagen unter die Wettbewerbssieger, die die Genehmigung für solche eine Tätigkeit erhielten, und verpflichtete sich seinerseits, ihnen die nötigen Arten von Gartenpflanzen, Ziergewächsen sowie Düngemittel bereitzustellen, außerdem gewährte er ihnen Steuervergünstigungen. Gemäß dem Vertrag zwischen dem Stadtrat und den Gärtnern hat jeder Gärtner das Recht, den Stil der Ausstattung der Grünanlage nach eigenem Gutdünken zu wählen. Auch für die Mechanisierung der Gartenwirtschaft müssen sie selbst

aufkommen. Der Vertrag wird für ein Jahr abgeschlossen. Am Jahresende verrechnet sich der Stadtrat mit jedem Gärtner nach festgelegten Tarifen und je nach Umfang und Qualität der vom Auftragnehmer geleisteten Arbeiten. Wenn aber die Ausgestaltung der jeweiligen Grünanlage oder des Parkschnitts nach der Meinung der städtischen Behörden nicht ihren Forderungen entspricht, kann der Vertrag aufgelöst und die Grünanlage einem anderen individuellen Auftragnehmer übergeben werden.



Das rumänische Volk begeht in diesem Jahr den 43. Jahrestag der Befreiung des Landes von faschistischen Joch, Bukarest — die Hauptstadt der Sozialistischen Republik Rumänien — ist heute kaum wiederzuerkennen. Die Bevölkerung der Stadt hat sich fast verdoppelt. Es sind viele neue Wohngebiete entstanden. Laut offiziellen Angaben kommen auf jeden Einwohner der rumänischen Metropole 18 Quadratmeter Grünanlagen.

Das System der Ausgestaltung der Parks von Mohacs durch die individuelle Initiative der Stadteinwohner ist in Ungarn erstmalig eingeführt worden. Doch schon in den ersten Monaten haben sich sämtliche Grünanlagen, die individuellen Auftragnehmern in Pflege gegeben wurden, zum besten verändert. Nach der Meinung der städtischen Behörden ist das nicht allein das Resultat der materiellen Interessiertheit, sondern vielmehr eine Frage des beruflichen Ansehens der Gärtner.

Unser Bild: In den Straßen von Bukarest. Foto: TASS

Weltfrieden — Hauptbedingung

für Realisierung der Menschenrechte

„Der internationale Frieden und die Sicherheit als Hauptbedingung für die Realisierung der Menschenrechte, vor allem des Rechtes auf Leben“ lautet das Thema der 39. Tagung des Unterausschusses der UNO-Menschenrechtskommission für die Verhinderung der Diskriminierung und für den Schutz der Minderheiten, die gegenwärtig im Palast der Nationen in Genf stattfindet.

Die Vertreter Libanons, Kubas, der UdSSR und Äthiopiens sowie einer Juristenkommission verwiesen in ihren Ansprachen darauf, daß die Bewahrung des Weltfriedens und der Sicherheit die Hauptbedingung für die Realisierung der ökonomischen, sozialen und kulturellen Menschenrechte und vor allem des Rechtes auf Leben in ihrer Gesamtheit ist.

Die Vertreter Libanons, Kubas, der UdSSR und Äthiopiens sowie einer Juristenkommission verwiesen in ihren Ansprachen darauf, daß die Bewahrung des Weltfriedens und der Sicherheit die Hauptbedingung für die Realisierung der ökonomischen, sozialen und kulturellen Menschenrechte und vor allem des Rechtes auf Leben in ihrer Gesamtheit ist.

Besorgniserregende Aktivitäten

Wird Wunsiedel in Zukunft nicht zu einem Mekka der Neonazis? Diese Frage löst bei den Bewohnern dieser malerischen Stadt in Bayern ernste Besorgnis aus. Auf dem hiesigen Friedhof wird vermutlich am nächsten Sonntag Rudolf Heß, einer der schlimmsten Kriegsverbrecher, Stellvertreter Hitlers, begraben werden.

Ein Impuls für die weitere Aktivierung der Neofaschisten im Zusammenhang mit dem Tod von Heß gaben die Meldungen, daß Heß Selbstmorde beging. In demokratischen Kreisen der Bundesrepublik wird das hartnäckige Breittreten dieser Tatsache durch die Massenmedien des Landes als ein Versuch gewertet, aus Heß einen „Martyrer“ zu machen.

Meldungen der Polizei zufolge kommen schon heute Neonazis nach Wunsiedel, und des intus Hitler zu „gedenken“. Das Stabsquartier der neofaschistischen Nationaldemokratischen Partei in Bremen gab die Absicht bekannt, eine „repräsentative“ Abordnung zu den Trauerfeierlichkeiten zu entsenden. Sämtliche Hotelplätze dieser Stadt und in den nahegelegenen Ortschaften sind bereits reserviert worden.

Besorgnis erregt bei der demokratischen Öffentlichkeit der Bundesrepublik auch die Tatsache, daß die Massenmedien dem bevorstehenden Begräbniszeremonie für einen Hauptkriegsverbrecher unbegründet viel Aufmerksamkeit widmen. In Wunsiedel hatten sich bereits ganze Truppen von Fernseh-, Rundfunk- und Bildreportern eingefunden, die Orden bekommen haben, umfassend über dieses „Ereignis“ zu berichten.

In wenigen Zeilen

PARIS. Die französische Regierung hat den von den fünf mittelamerikanischen Staatschefs unterzeichneten Friedensplan begrüßt. In einer verbreiteten Stellungnahme des Außenministeriums wird betont, Frankreich habe stets alle Friedensbemühungen im Mittelamerika, insbesondere die der Contadora-Gruppe, unterstützt. Die Regierung in Paris hoffe, daß alle beteiligten Seiten ihren Beitrag zur Realisierung dieses Plans leisten.

WASHINGTON. USA-Verteidigungsminister Caspar Weinberger und Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner unterzeichneten ein Abkommen über den gemeinsamen Bau des RAM-Systems (Rolling Airframe Missiles), das von Spezialisten der Seestreitkräfte der USA und der Bundesrepublik entwickelt wurde. Wie in einer Presseerklärung des Pentagon bekannt gegeben wird, ist das neue System zur Bekämpfung von Marschflugkörpern bestimmt.

PEKING. Der erste Wüstenpark Chinas ist nahe der Stadt Wuwei (Provinz Qansu) an der Seidenstraße eröffnet worden. Besucher des 800 Hektar großen Erholungsgebiets in der Lengri-Wüste können unter anderem auf Kamelen und Pferden reiten oder Teile der Großen Mauer besichtigen.

KABUL. Der Generalsekretär des ZK der DVPA, Najib, sowie andere Mitglieder der Partei- und Staatsführung haben in Kabul anlässlich des 68. Jahrestages der Unabhängigkeit Afghanistans und des Tages der Armeekräfte am Denkmal für die gefallenen Revolutionäre niederdelegt, meldet Bakhtar.

Im Zentralstadion der afghanischen Hauptstadt fand ein Sportfest und ein Volkskonzert von Armeegehörigen statt.

Die Stadt der Arbeit erwacht früh, etwa fünf Uhr morgens. Hunderttausende Arbeiter und Angestellte der staatlichen, genossenschaftlichen und privaten Industriebetriebe, der Geschäfte, der großen Bankkonzerne und der Regierungsbehörden fügen sich in den Arbeitsrhythmus ein. Tagsüber, besonders zu den Spitzenzeiten, brodelt die Stadt buchstäblich und erinnert an einen riesigen Ameisenhaufen. In unaufhörlichem Strom bewegen sich viele Tausende, vorwiegend japanische, Pkw und Lkw, Autobusse und Trolleybusse durch die Straßen.

USA und Bonn blockieren Abkommen in Genf

Bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die nuklearen und Weltraumwaffen in Genf, wo dank den sowjetischen Initiativen alle Bedingungen für die Ausarbeitung eines Abkommens über die globale doppelte Null-Lösung bei den Mittelstrecken- und operativ-taktischen Raketen geschaffen worden sind, wird ein Vorankommen weiterhin von den USA mit Unterstützung ihrer engsten Verbündeten gehemmt. Diesmal ist die Frage der amerikanischen nuklearen Gefechtsköpfe zu den bundesdeutschen Pershing-1A-Raketen zur Hauptdebatte gemacht. Was verbirgt sich nun hinter dieser destruktiven Position Washingtons?

Erstens. Das „Problem der Gefechtsköpfe“ wird von gewissen Kreisen in den NATO-Ländern, vor allem in den USA und der BRD, als letztes Mittel für die Blockierung des ersten Abkommens über die Beseitigung von Kernwaffen in der Geschichte betrachtet. Die Null-Lösung wurde von diesen Kreisen niemals angestrebt, ihr wurde lediglich eine propagandistische Rolle zugeordnet, wobei es darum ging, die Aufstockung der amerikanischen Nukleararsenale in Europa zu verschleiern. In der gegenwärtigen Situation, betonten westliche Experten, brauchen die Gegner des Abkommens die Verhandlungen lediglich um einige Monate zu verschleppen, und alles bleibt „in der Luft hängen“, weil es bis zu den Präsidentschaftswahlen in den USA zu

wenig Zeit bleibt, um das Abkommen durch den Kongreß zu bringen. Zweitens. Wenn das Abkommen gegen den Widerstand dennoch unterzeichnet werden sollte, wäre Washington daran gelegen, seine Neukriegsgefahr für die 72 operativ-taktischen Raketen beizubehalten — unter dem Vorwand, auf die Bedürfnisse seines Blockverbündeten Rücksicht nehmen zu müssen. Washington macht kein Hehl aus seiner Absicht, mit Hilfe der BRD liegen bereits Pläne vor, die Pershing-1A durch neue Raketen, Pershing-1B, zu ersetzen, die eigentlich eine einstufige Variante von Mittelstreckenraketen darstellen.

Somit versuchen die USA und die BRD, eine Hintertür für eine „Umrüstung“ der Bundeswehr mit vervollkommenen operativ-taktischen Raketen offen zu lassen, die sich leicht und schnell in Mittelstreckenraketen umbauen lassen. Drittens. Ein „langfristiges“ Ziel, das von Washington und einigen seiner Verbündeten verfolgt wird, besteht darin, einen „ungünstigen Präzedenzfall“ für künftige Verhandlungen über die Reduzierung taktischer Kernwaffen zu vermeiden. Denn die Streitkräfte der NATO-Länder verfügen über eine ganze Reihe taktischer Systeme (Raketen, Flugzeuge, Geschütze usw.), die mit den Vereinigten Staaten gehörender Nuklearmunition bestückt werden können. So befinden sich im US-amerikanischen Arsenal für diese

unter „doppelter Befehlsgewalt“ stehenden Systeme 380 Gefechtsköpfe (für Lance-Raketen), 300 Atombomben, 400 Granaten für 203,2-mm-Atomgeschütze, 150 Granaten für 155-mm-Atomgeschütze und 50 Wasserbomben. Eben dieses ganze Arsenal soll selbst dann vor der Vernichtung „bewahrt“ werden, wenn ein Abkommen zwischen der UdSSR und den USA über die Reduzierung taktischer Kernwaffen zustande kommen sollte. Der mit der Beseitigung der nuklearen Gefechtsköpfe für die Bundesrepublik Pershing-1A geschaffene „Präzedenzfall“ würde die Vereinigten Staaten daran hindern, unter dem Deckmantel der These vom „Charakter der Zusammenarbeit mit den Verbündeten“ ihre nukleare Präsenz in Europa aufrechtzuerhalten.

All diese Berechnungen laufen auf ein und dasselbe hinaus, nämlich sich einseitige Vorteile am Verhandlungstisch zu sichern. Es ist für Washington, Bonn und einige andere Verbündeten der NATO-Länder an der Zeit, die Wichtigkeit der derzeitigen politischen Sachlage zu begreifen und zu erkennen, daß die Weltöffentlichkeit jenen nicht vergeblich machen wollen, in der Praxis einen realen Weg zur Bannung der nuklearen Gefahr für die Menschheit zu ebnen.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator



Die progressive Öffentlichkeit und die Presse der USA berichten über die spürbare Aktivierung der ultrarechten Gruppierungen im Lande, unter anderem der berüchtigten Rassistenbande Ku-Klux-Klan. Allein in New York ist in diesem Jahr mit Negern mehrmals blutig abgerechnet worden.

Nach der Ansicht des Kämpfers für die Menschenrechte, des Negerpriesters Williams herrscht der militante Rassismus in den USA überall vor. Die schwarze Bevölkerung der USA ist eigentlich wehrlos gegen die Ku-Klux-Klan-Leute. Die Behörden sind völlig gleichgültig gegenüber den Ausschreitungen der Rassisten und spielen sogar häufig die Rolle ihrer eigenen Verteidiger. So weit hat der Kurs des Weißen Hauses auf die Förderung der sozialen und politischen Ungleichheit und Rassendiskriminierung geführt.

Im Bild: Teilnehmer einer Antirassistenkundgebung in New York. Foto: TASS

Shanghai und seine Bewohner

Shanghai, die größte und bevölkerungsreichste Stadt Chinas, entstand vor mehreren hundert Jahren aus einem Fischerdorf an der Yangzi-Mündung. Doch erst vor relativ kurzer Zeit expandierte es zu einem riesigen Industrie- und Handelszentrum. 1842 öffnete der britisch-chinesische Nankingvertrag, der erste nicht-gleichberechtigte Vertrag zwischen China und einer ausländischen Macht, die Stadttore Shanghais und fünf anderer Städte für den britischen Handel. Mit der Zeit entstand hier ein Paradies für Geschäftsmacher aller Art, für Leute, die möglichst rasch und mühelos reich werden wollten.

Die Werke und Fabriken der 12-Millionen-Stadt liefern heute etwa 11 Prozent der industriellen Bruttoproduktion Chinas. Auf den Shanghai-Hafen kommt mehr als ein Drittel der in China umgeschlagenen Seefracht. Waren mit der Aufschrift „Made in Shanghai“ sind in der Regel von hoher Qualität, man findet sie praktisch in ganz China.

Die Werke und Fabriken der 12-Millionen-Stadt liefern heute etwa 11 Prozent der industriellen Bruttoproduktion Chinas. Auf den Shanghai-Hafen kommt mehr als ein Drittel der in China umgeschlagenen Seefracht. Waren mit der Aufschrift „Made in Shanghai“ sind in der Regel von hoher Qualität, man findet sie praktisch in ganz China.

Die Stadt ist berühmt für ihre revolutionären Traditionen. 1921 fand hier der 1. der Gründungspartei der KP Chinas statt. Viele ältere Menschen wissen noch, wie begeistert die revolutionären Aktionen des Proletariats von Shanghai aufgenommen wurde. Hier lebte und wirkte Lu Xin, der Begründer der chinesischen Gegenwartsliteratur.

Die Stadt der Arbeit erwacht früh, etwa fünf Uhr morgens. Hunderttausende Arbeiter und Angestellte der staatlichen, genossenschaftlichen und privaten Industriebetriebe, der Geschäfte, der großen Bankkonzerne und der Regierungsbehörden fügen sich in den Arbeitsrhythmus ein. Tagsüber, besonders zu den Spitzenzeiten, brodelt die Stadt buchstäblich und erinnert an einen riesigen Ameisenhaufen. In unaufhörlichem Strom bewegen sich viele Tausende, vorwiegend japanische, Pkw und Lkw, Autobusse und Trolleybusse durch die Straßen.

Doch in den Annalen Shanghais finden sich auch andere Seiten. Eben hier wurde auf Anweisung Mao Zedongs das Signal für die berühmte „Kulturrevolution“ gegeben... Ich war seit Ende der 50er Jahre wiederholt hier, und vor kurzem hatte ich Gelegenheit, mit einer sowjetischen Journalistendelegation auf Einladung chinesischer Kollegen Shanghai wiederzusehen.

„In den letzten drei Jahren wurden 900 Mio Dollar in die Rekonstruktion von Industriebetrieben investiert“, teilte der stellvertretende Bürgermeister von Shanghai Liu Zhenyuan der sowjetischen Journalistendelegation mit. „Durchurch konnten wir die Qualität unserer Erzeugnisse stark anheben.“ Früher wurde alles, bis hin zum Gewinn, von oben geplant. Die Direktoren befaßten sich überhaupt nicht mit dem Absatz. Doch die neue Produktionsstruktur setzt den Akzent auf marktwirtschaftliche Methoden. Wir sind bestrebt Gleichmacher abzuschaffen. Während es sich früher nicht auf den Lohn auswirkte, ob eine Aufgabe erfüllt worden war oder nicht, ist er heute unmittelbar davon abhängig, ob gut gearbeitet wird. Die Betriebsleiter verfügen selbst über die Lohnfonds.“

Einbeziehung von fremdem Kapital angeht, weitreichende Befugnisse eingeräumt. Offizielle Angaben zufolge hatten Ende 1986 mehr als 250 ausländische Firmen, die Hälfte von ihnen aus Japan, die übrigen aus den USA, der BRD, Frankreich, Großbritannien, Australien und anderen Staaten, Geschäftsstellen in Shanghai. Im Mai 1987 eröffneten die sowjetischen Seereedereien eine Vertretung, und seit Dezember 1986 gibt es hier ein sowjetisches Konsulat. „5.000 staatliche Betriebe der Stadt“, sagte Liu Zhenyuan, „sind auf den Export orientiert. 1986 erwirtschafteten sie 3,5 Md. Dollar, ein Achtel des gesamten chinesischen Exporterlöses.“

Die Stadt der Arbeit erwacht früh, etwa fünf Uhr morgens. Hunderttausende Arbeiter und Angestellte der staatlichen, genossenschaftlichen und privaten Industriebetriebe, der Geschäfte, der großen Bankkonzerne und der Regierungsbehörden fügen sich in den Arbeitsrhythmus ein. Tagsüber, besonders zu den Spitzenzeiten, brodelt die Stadt buchstäblich und erinnert an einen riesigen Ameisenhaufen. In unaufhörlichem Strom bewegen sich viele Tausende, vorwiegend japanische, Pkw und Lkw, Autobusse und Trolleybusse durch die Straßen.

Als ersten Fall in der Geschichte der gemischten Betriebe nannte Liu Zhenyuan die chinesisch-polnische Reederel. Das ist nicht ganz richtig. Schon am 27. März 1950 unterzeichneten die UdSSR und die VR China Abkommen über die Gründung von sowjetisch-chinesischen Aktiengesellschaften in der damaligen Provinz Xinjiang; „Sowkitmetall“ (für die Prospektierung, Erkundung, Förderung und Verarbeitung von NE- und seltenen Metallen) und „Sowkitneft“ (für die Prospektierung, Erkundung, Förderung und Verarbeitung von Erdöl, Erdgas und Erdölbegleitprodukten). Diese gemischten sowjetisch-chinesischen Gesellschaften wurden auf paritätischer Basis ins Leben gerufen. Neben den Produktionsaufgaben hatten sie Chinesen zu technischen und Verwaltungskadern heranzubilden.

Wir waren Zeugen der Stapellaufvorbereitung für ein Hochseeschiff. Rechts von uns stand eine Riesenhalle. Meng Huel, der stellvertretende Werftdirektor, erklärte uns unter dem Knirschen von Metall und ohrenbetäubendem Hammergeräusch, daß diese Halle nicht nur Bauelemente für Schiffe herstellt, sondern bald auch Ausrüstungen für die geplante Shanghai-Metro und für eine Brücke über den Huangpu. „In dieser Halle“, sagt er, „haben uns 60 sowjetische Spezialisten gehalten.“ Shanghai kann in Wissenschaft und Technik mit vielen Erfolgen aufwarten. Nach Projekten hiesiger Wissenschaftler wurden ein 300.000-KW-Dampfturbine-Generator mit doppelter Wasserkühlung und ein großes Elektronenmikroskop gebaut. Aus Bullen-Bauchspeicheldrüsen wurde hier künstlich Insulin synthetisiert.

Einige Jahre später trat die UdSSR all ihre Rechte an diesen Aktiengesellschaften an China ab. „Renmin Ribao“ schrieb am 13. Oktober 1954: „Durch Zurückgreifen auf die besten Wirtschaftserfahrungen der Sowjetunion und erstklassige Technik konnte die Arbeit der Betriebe dieser Gesellschaften rasch angekurbelt und ausgebaut werden. Diese modernen Betriebe haben sich günstig auf die Entwicklung der Wirtschaft unseres Landes ausgewirkt.“ Die Imperialisten nutzen den Kapitalexport in Kolo-

Die Stadt hat sich aktiv in die Wirtschaftsreform eingeschaltet.

Shanghais Beziehungen zum Ausland nehmen rasch zu. Der Stadtverwaltung wurden, wie die Unterzeichnung von Abkommen mit ausländischen Firmen und die Bildung von Betrieben unter

Naziverbrecher immer noch in Freiheit

Die Öffentlichkeit Belorußlands fordert von den Behörden Kanadas die Auslieferung des Nazikriegsverbrechers Wladimir Katrjuk, der in diesem Land Zuflucht fand und sich so der gerechten Strafe entzog.

20-jährigen Nationalisten Wladimir Katrjuk als eines Gruppenführers. Die Augenzeugen seiner Verbrechen wiesen vor Gericht auf seinen besonderen Eifer und sein Streben, die Gunst der Faschisten zu erwerben.

Das war vor 44 Jahren, im August 1943, als die Faschisten auf dem okkupierten Territorium Belorußlands eine Operation unter dem Kodennamen „Hermann“ durchführten, die grausamste ihrer fast 100 Operationen gegen die Zivilbevölkerung. Innerhalb von 35 Tagen wurden damals 150 Dörfer niedergebrannt, 4.280 Personen ermordet und 9.065 Männer, 7.701 Frauen und 4.178 Kinder nach Deutschland verschleppt. An dieser Operation nahm Wladimir Katrjuk teil, dessen Namen oft bei einer öffentlichen Gerichtsverhandlung genannt wurde, die vor kurzem in Minsk stattfand. Bei diesem Prozeß wurden gründlich die Greuelthaten des Strafbataillons untersucht, das von den Hitlerfaschisten zur Bekämpfung der Partisanen und zur Vernichtung der Zivilbevölkerung aufgestellt wurde.

Beim Prozeß wurde bewiesen, daß W. Katrjuk persönlich am Mord an 360 sowjetischen Bürgern, der Niederbrennung von Hunderten Häusern und der Verschleppung von Tausenden jungen Belorussen in die faschistische Sklaverei teilnahm. Schon ein Jahr ist vergangen, seit die Staatsanwaltschaft der UdSSR den Rechtsorganen Kanadas das Material über schwerste Verbrechen zustellte, die Katrjuk auf belorussischem Boden beging. Doch die Forderung, Katrjuk zur Verantwortung zu ziehen, ist bisher unbeantwortet geblieben.

„Menschlichkeit, die, wie das in der Konvention der UNO-Vollversammlung vom Oktober 1968 verkündet ist, nicht verjähren können.“ „In den letzten Jahren erklingen im Westen immer nachdrücklicher die Appelle, die Vergangenheit zu vergessen und den „senilen Greisen die Möglichkeit zu geben, ihr Leben in Ruhe zu beschließen“, sagte der Staatsanwalt Belorußlands, Georgi Tarnawski, in einem TASS-Interview. „Es werden sogar Anschuldigungen gegen die Opfer des Faschismus erhoben, in dem Bestreben, mit ihnen abzurechnen, sich an ihnen zu rächen und die Jugend zu täuschen. Was in diesen Ausfällen mehr ist — militante Heuchelei oder offener Zynismus — weiß ich nicht.“

„Allein in Belorußland haben die Faschisten und ihre Handlanger 9.200 Ortschaften in Schutt und Asche gelegt. Insgesamt wurden in dieser Republik mehr als zwei Millionen Menschen erschossen, vergast und lebendigem Leibe verbrannt. Das zu verzeihen heiße ein Verbrechen an der Menschheit, an ihrer Zukunft zu begehen“, betonte G. Tarnawski.

Das Gericht nannte auch die Namen anderer Verbrecher, die außer Kanada Zuflucht auch in den USA, Frankreich und anderen kapitalistischen Ländern fanden. Sie alle entzogen sich der gerechten Strafe für ihre Verbrechen gegen

Seither begann die Laufbahn des



Mein erster Komsomolauftrag

Ein Pionier- und Komsomolveteran der 20er Jahre erzählt

Mein Vater war Lehrer. Er fiel im Bürgerkrieg, als ich noch ganz klein war. So wurde ich von meinen Großeltern Christina und Joseph Pitkowski in Liebe und Fürsorglichkeit erzogen. Als ich meinen katholisch gläubigen Großeltern sagte, daß ich in die Pionierorganisation eintrete, die bei uns 1924 gegründet wurde, ließen sie mich gewähren, obwohl dies gegen ihre alte Lebensweise war. Mein Opa meinte, der Sohn eines Lehrers müsse an der Spitze der Umwandlungen stehen, die inzwischen auch unser kleines Dorf in der Ukraine erreicht hatten. Ich schwärmte von einem roten Pionierhals-tuch, aber damals gab es die nur sehr selten im Verkauf.

Ersten Auftrag, auf den ich schrecklich stolz war. Nun war ich vierzehnjähriger Komsomolze, Pionierleiter eines 40 Schüler starken Trupps. Mit Trommelschlag und Trompetenklang marschierte unser lebensfroher und unternehmungslustiger Pioniertrupp durch Eichwald, unser Heimatdorf. Meine vierzig Pioniere und ich selbst trugen stolz das rote Pionierhals-tuch. Zu jedem Fest der neugegründeten Kollektivwirtschaft übte ich mit dem Pionierchor neue Lieder ein, die er den Landsleuten vorsang.

der in der sogenannten Roten Ecke durchgeführt wurde. Zu diesem Fest versammelten sich nicht nur alle Dorfkinder, sondern auch ihre Eltern und Großeltern. Mein Herz schlug in der Kehle, als ich den Rapport des kleinen Viktor Hohenstein abnahm. Seine Stimme klang feierlich und bebte ein wenig.

Mit den Pionieren veranstaltete ich jeden Sonntag Massenspiele auf der Wiese hinter dem Dorf. Zu uns gesellten sich auch andere Dorfkinder, die zu uns allmählich Vertrauen gewannen. Dort auf der Wiese entstand mein Wunsch, Lehrer zu werden. Und ich wurde einer und bin es auch jetzt noch recht gern, trotz meines fortgeschrittenen Alters.

Damals gab es im Dorf noch keinen Klub, die Veranstaltungen fanden im Gebäude der ehemaligen katholischen Kirche statt.

Ich erinnere mich noch ganz gut an den ersten Pionierappell,

Jakob WIRACHOWSKI, Lehrerveteran

Der kirgisische „Artek“

Tausende Pioniere verbringen ihre Sommerferien in den Pionierlagern am Ufer des malerischen Issyk-Kul-Sees.

Eines der vielen Pionierlager — „Bartschn“ — nennt man hier den „kirgisischen Artek“, weil es das schönste und größte ist. Auf dem etwa 36 Hektar großen Gelände wohnen in bequemen komfortablen Bungalows gleichzeitig 740 Kinder.

Ich unterhielt mich mit den Pionieren in dem geräumigen zwei-stöckigen Pionierhaus mit einem Musiksaal, einer Bibliothek und Spielautomaten.

„Das warme, klare Wasser des Sees zieht uns mit unbeschreiblicher Kraft an. Wenn wir einmal drinnen sind, möchten wir gar nicht mehr raus,“ erzählt Lilli Mann, die Schülerin der 6. Klasse aus Sukuluk. „Aber wir können hier nicht nur gut baden, spielen und sonnen. Wir haben interessante Pioniervorhaben, an denen sich alle gern beteiligen.“

Jede Pioniergruppe rapportierte dem Kriegsveteranen Genossen Chalaburdin über ihre auf den Kampf um die Erhaltung des Frie-

dens abgezielte Aktion. Danach zählte uns der Veteran über den Großen Vaterländischen Krieg und über seine Kampfgenossen. Zum Schluß ließen wir einen Friedenspapierdrachen in die Luft steigen, an den wir unseren Aufruf aufgeschrieben hatten.

„Auch Solidaritätsbasar war ein schönes Erlebnis“, mischt sich Andreas Prilz, Schüler der 7. Klasse aus Prshewalsk, in unser Gespräch ein. „Da wir hier aus verschiedenen Republiken sind, lernten wir beim Basteln einander besser kennen und tauschten Erfahrungen aus. Daher ließ sich auch die Durchführung des schon traditionellen Solibasars interessanter gestalten. Wir begannen diese Aktion mit einer kostümierten Darbietung. Unsere Lieblingsmärchenhelden versammelten sich auf einer Waldlichtung — Jemelja (Dima Grüb) kam auf seinem Ofen angefahren und forderte die schöne Wassilissa (Tanja Baryschnikowa) zum Tanz auf. Nelja Asriljan als Burattino überschüttete die Pioniere und ihre Eltern mit unzähligen Räzeln und Witzen und wurde rasch Heldin des Tages.“

„Ich bin ein großer Sportfreund, und in unserem Lager gibt es alle Möglichkeiten, um die Gesundheit zu stärken und die Muskeln zu straffen“, meint Viktor Budau aus Kant. „Ich bin für die 6. Klasse nun gut trainiert — in Volleyball, Tennis, Fuß-, Pionier- und Korbball, sowie in Schwimmen.“

Mehrmals hat sich unsere Gruppe durch Siege in verschiedenen Sportwettkämpfen das Recht auf ein- und zweitägige Wanderungen erkämpft. Zelten, im kristallreinen Fluß baden, dem Vogelgesang und Murmeln eines Bergbachs zulauschen, ist das denn nicht herrlich?“

Die Pioniere aus dem Lager „Bartschn“ erzählten begeistert über ihre Beschäftigungen in den zahlreichen Interessengemeinschaften, über die Tierchen aus der „lebendigen Ecke“, aber auch über ihre gesellschaftlich nützliche Arbeit im Obstgarten des Nachbarsowchos. All das beweist, daß sie ihre Ferien hier inhaltsreich, nützlich und interessant verleben.

Wladislaw KIRSCH, Kirgisien



Hatte Schneewittchen wirklich gelebt?

Häufig sind in Märchen, in ein phantastisches Gewand von Zauber und Wunder gehüllt, reale historische Ereignisse zu erkennen. Sorgen, Wünsche und Hoffnungen des Volkes in den verschiedenen Epochen spiegelt das Märchen wider. In seinem Realismus, seinem grenzenlosen Optimismus, seinem Ethos, wo stets das Gute über das Böse siegt, liegt vor allem die Anziehungskraft des Märchens. Es ist eine dichterische Erfindung, keine Lügengeschichte. Und es dient der Wahrheit. Ja, so unglaublich es auch klingen mag — die Wunderwelt des Märchens läßt den Leser die Lebenswahrheit noch deutlicher und tiefer erfassen. Darum möchte man auch so manches Märchen wahrhaben. Und darum hat es auch schon immer Freizeit-Märchenforscher gegeben.

Unlängst will ein gewisser Herr Bartels aus der Bundesrepublik Deutschland, seinem Beruf nach

Apotheker zu Lothar am Main, herausgefunden haben, daß das Schneewittchenmärchen in der Umgebung seiner Heimatstadt entstanden ist und daß Schneewittchen wirklich gelebt hat.

Die Prinzessin sei zweifellos das schöne Töchterchen aus erster Ehe des Herrn von Erthal gewesen, der um Mitte des 18. Jahrhunderts im Schloß zu Lothar gehaust habe. Seine Gattin aus zweiter Ehe habe ihm zahlreiche Kinder geschenkt.

Besagter Herr von Erthal soll Oberamtmann gewesen sein und zugleich Inhaber einer Spiegelfabrik, in der man Spiegel mit Sinnen-sprüchen herstellte, mithin also „sprechende“ Spiegel.

Damals soll es in der waldreichen Gegend von Spessart Fälle gegeben haben, daß man unerwünschte Kinder in die Wälder aussetzte und sie dort töten ließ. So konnte es ganz gut möglich gewesen sein, daß der mit dem Mord

an Schneewittchen beauftragte Jäger der bösen Stiefmutter als Beweis für den Tod Schneewittchens das Herz eines Waldtiers vorgelegt hatte.

Und die sieben Zwerge hinter den sieben Bergen?

Seinerzeit arbeiteten als Bergleute besonders kleinwüchsige Leute, nicht selten auch Kinder, die in die niedrigen Stollen einfahren mußten. Schneewittchen konnte ganz gut mit solchen „Zwergen“ zu tun gehabt haben.

Bleibt der gläserne Sarg. Auch hier ist der Schneewittchenforscher Herr Bartels keineswegs um eine Erklärung verlegen. Gab es doch um jene Zeit dort in den Wäldern eine Anzahl von Glashütten, die Flachglas herstellten.

Das seien alles schlagende Beweise, meint Herr Bartels, und darum dürfen die beim besten Willen nicht belegbaren „sieben Berge“ kaum ins Gewicht fallen.

Wie dem auch sei, Herr Bartels hat sich jedenfalls einer phantasievollen Beschäftigung verschrieben. Darum möchten wir allen Hobby-Märchenforschern viel Spaß und Glück wünschen.

Nora PFEFFER

Auf Wiedersehen im nächsten Sommer!

Erst vor wenigen Wochen hieß es, der Sommer habe seinen Höhepunkt erreicht. Aber jetzt hat die Zeit schon etliche gelbe Flecken ins üppige Grün der Gärten und Parks hineingebracht — das mußten wir schon beim ersten Besuch im Pionierlager „Berjoski“ feststellen. Selbst hier, hoch in den Bergen, spürt man den Hauch des nahenden Herbstes: Die Vögel singen schon nicht so lustig wie früher, die schlanken Birken beginnen ihre Pracht einzubüßen.

Immerhin soll das kein Anlaß zum Traurigsein werden: das lustige Pioniervolk im Lager hält sich strikt an diesen Grundsatz. Jawohl, es ist der letzte Durchgang im Pionierlager. Man bereitet sich sehr sorgfältig darauf, um das abschließende Pionierlagerfeuer zu einem schönen Fest zu machen, damit die hier verbrachten 22 Tage bei den Kindern lange in Erinnerung bleiben.

„Wie hat es dir hier gefallen? Und wie stellst du dir den Abschied vom Pioniersommer vor?“ fragten wir Vitja Lepny, Pionier aus der 2. Gruppe.

„Noch nie vorher hatte ich solch einen schönen Sommer erlebt“, gestand Vitja. „Das werden wohl auch alle meine neuen Freunde sagen — dessen bin ich mir sicher! Auch unseren Pionierleiterinnen

hat es bestimmt ganz gut gefallen. Natürlich tut es einem leid, Abschied von diesem schönen Lager zu nehmen. Wir haben die Zeit hier gerade so verbracht, wie man es sich im Sommer immer wünscht: Die Tage waren wie im Fluge vergangen!“

Tatsächlich: Für alle 486 Kinder, die in diesem Sommer sich je in einem oder in zwei Durchgängen im Pionierlager aufhielten, war das ein entzückendes Erlebnis. Davon zeugen die fast 300 Eintragungen ins Pionierfreundschaftsbuch. Wollen wir einmal darin zusammen blättern: „Im nächsten Sommer will ich in dieses Lager unbedingt nochmals kommen!“ „Wie viele gute Freunde habe ich hier gefunden! Danke, Pionierlager!“

Das Pionierlager „Berjoski“ zählt in der Tat zu den besten im Gebiet Alma-Ata, weil man sich im Verlag des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, zu dem es gehört, viel Mühe gibt, um die Erholung der Kinder inhaltsreich und interessant zu gestalten. Allein in diesem Sommer machten hier über 60 Studenten aus pädagogischen Hochschulen und 45 erfahrene Lehrer und Pionierorganisatoren ihr Praktikum. Daß es gut aus-



fiel, zeigt sich an der Stimmung der Kinder. Bevor wir weggingen, baten wir Vera Pfeffer, die Pionierleiterin in der zweiten Gruppe, um einen Schnappschuß. Sie sagte zwar ja, fügte aber hinzu: Bitte mit Maxim Gorbatschow, Marshana Koshachanowa, Maria Kadyrowa und Nadja Arabadscha. „Denn wir sind sehr gute Freunde geworden und wollen uns im nächsten Sommer hier wieder treffen!“

Alexander FRANK, Jürgen WITTE, Korrespondenten der „Freundschaft“

Der Streit der Sonne mit der Erde



„Guck mal, in welche herrliche Trachten ich die Gärten und Wälder gekleidet und mit welch prächtigen Blumen ich die Wiesen und Felder geschmückt habe“, prahlte die Erde vor der Sonne.

„Nicht du allein hast es geschafft“, meinte die Sonne.

„Wer denn sonst noch?“ empörte sich die stolze Erde. „Das ist einzig und allein meiner Hände Werk!“

„Na schön, wollen sehen“, sagte die Sonne.

Es verging einige Zeit. Die Erde zerfurchten Ritzten, die Felder wurden gelb, ohne Ähren zu schießen. Die Wiesen verloren ihre Farben und standen grau und leblos da.

„Vergib mir, Sonne! Himmel, vergieße dein kostbares Naß und lösche den Durst der Pflanzen! Ich schaffe es selbst wirklich nicht, nur alle zusammen können wir die Wüste in eine blühende Oase verwandeln“, rief die Erde auf.

Willi MOSER

Roman SEF

Ein Elefant aus einer Fliege



Aus einer Fliege, Dem kleinen Wicht, Hat man Einen Elefanten gemacht Mit großen Ohren und einem Rüssel.

Ihr glaubt es mir nicht? Ihr lacht? Meint wohl, Ich flunkre ein bisschen? Da braucht ihr bloß In den Zoo zu gehen, Dort werdet ihr Ihn selber sehen.

Nachdichtung von Renate HORNIG

Rosa PFLUG

Suschens Kleid



„Suschen, wie ist doch dein Kleidchen so schön! Es ist eine Freude in ihm dich zu sehn. Und nur in der Taille ist's etwas verdreht.“ „Dafür hab ich selber das Kleidchen genäht!“

Redakteur L. L. WEIDMANN

Alex REMBES

Warum Hund und Katze sich nicht vertragen können

Einst ging eine alte Katze spazieren und kehrte lange nicht heim. Das kleine Kätzchen hielt es nicht mehr aus und lief seine Mutter suchen. Bald traf das Kätzchen seine Mutter und fragte:

„Mutti, wo warst du so lange gewesen?“

„Ei, Töchterchen, ei, Kätzchen!“ sagte die alte Katze. „Du bist noch zu klein, um so viel zu wissen und so viele Fragen zu stellen!“

„Sag es doch, Mutti!“ drängelte das neugierige Kätzchen.

„Schon gut“, antwortete schließlich die Katzenmutter. „Ich komme von einem Begräbnis. Unser Herr hatte deinen armen alten Großvater hinausgejagt, und nun ist er gestorben.“

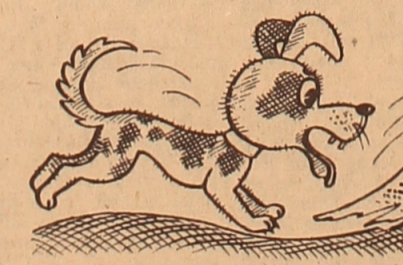
„Und warum hat der Herr unseren Großvater fortgejagt?“ wollte das Kätzchen wissen.

„Weil er schon sehr alt war und

keine Mäuse mehr fangen konnte“, antwortete die Katzenmutter.

„Aber warum mußte denn Großväterlein Mäuse fangen?“

„Da muß ich dir erst eine Ge-



schichte erzählen. Einst begegneten sich ein Kater und ein Hund. 'Wohin gehst du, Kater?' fragte ihn der Hund.

„Ich habe das Dienen satt“, antwortete der Kater. 'Von früh bis spät muß ich arbeiten und bekomme nicht einmal etwas Gutes zum Fressen.'

„Ja, so steht es auch bei mir“, sagte der Hund. 'Ich diene treu und brav, aber als mich der Wirt nicht mehr nötig hatte, jagte er mich einfach vom Hof!‘

Der Kater und der Hund hielten Beratung, was sie weiter tun sollten. Sie beschlossen, sich einen neuen Herrn zu suchen. Sie fanden auch bald einen, der die beiden in seinen Dienst nahm. Da sie schlimme Erfahrungen hatten, schlossen sie mit dem neuen Herrn einen schriftlichen Vertrag



Auf einem Kinderspielplatz von Zelinograd hat man neue Tierfiguren hergezaubert. Dieser kleine Junge schaut sich eine genau an.

Foto: Georg Oster

Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4-й этаж

TELEFONE: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteilpolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-33-71; Wirtschaftsinformation — 33-25-02, 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-35-09; Leserbriefle — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Sfilredakteur — 33-45-56; Oberstufungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ 28161 Заказ 10163